

phen. Deutsch: Apostolisches Schreiben *Tertio millennio adveniente* von Papst Johannes Paul II. an die Bischöfe, Priester und Gläubigen zur Vorbereitung auf das Jubeljahr 2000, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 119, Bonn 1994.

<sup>2</sup> Vgl. Johannes Paul II. in der Verkündigungsbulle *Incarnationis mysterium* vom 29. November 1998, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 136, Bonn 1998, 12: „Nicht wenige Nationen, besonders die ärmsten, werden von einer Schuldenlast förmlich erdrückt, die solche Ausmaße angenommen hat, daß eine Rückzahlung praktisch unmöglich ist. Es ist allerdings klar, daß ohne die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Völkern aller Sprachen, Rassen, Nationalitäten und Religionen kein wirklicher Fortschritt erreicht werden kann. Es müssen Formen der Unterdrückung beseitigt werden, die zur Vorherrschaft der einen über die anderen führen: wir haben es dabei mit Sünde und Ungerechtigkeit zu tun.“

<sup>3</sup> Zum Verständnis eines programmatischen Ansatzes zur Linderung menschlichen Leids vgl. zum Beispiel seine Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages vom 1. Januar 1999: In der Achtung der Menschenrechte liegt das Geheimnis des wahren Friedens, in: *L'Osservatore Romano*. Wochenausgabe in deutscher Sprache (Dokumentation), 1. Januar 1999.

<sup>4</sup> Vgl. *Incarnationis mysterium*, aaO.

<sup>5</sup> Vgl. seine Enzyklika *Fides et ratio* an die Bischöfe der katholischen Kirche über das Verhältnis von Glaube und Vernunft vom 14. September 1998, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 135, Bonn 1998, 83.

<sup>6</sup> AaO. 48.

<sup>7</sup> Johannes Paul II, *Soltante tre anni. Ob diem ad pacem fovendam 1996 dicatum*, AAS LXXXIX (1997) 191-200. Deutsch: Biete die Vergebung an, empfangen den Frieden. Botschaft seiner Heiligkeit Johannes Pauls II. zur Feier des Weltfriedenstages am 1. Januar 1997, in: *L'Osservatore Romano*. Wochenausgabe in deutscher Sprache (Dokumentation), 20. Dezember 1996, 4.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> *Incarnationis mysterium*, 13.

<sup>10</sup> Vgl. Ansprache Johannes Pauls II. an das Diplomatische Korps am 11. Januar 1999: Förderung des Friedens muß oberstes Ziel bleiben, in: *L'Osservatore Romano*. Wochenausgabe in deutscher Sprache (Dokumentation), 22. Januar 1999.

Aus dem Englischen übersetzt von Franz Schmalz

# Asiatische Träume und christliche Hoffnung

## Reflexionen am Vorabend des Jahres 2000

Felix Wilfred

Freude und Fröhlichkeit werden die christliche Feier des Jahres Zweitausend prägen. Die Mitfeier dieses wichtigen Ereignisses auf dem asiatischen Kontinent sollte so geartet sein, daß sie nicht nur der kleinen christlichen Minderheit,

Das Jahr 2000  
in der  
Lehr-  
verkündigung  
Johannes  
Pauls II.



sondern auch den übrigen drei Fünfteln der Menschen dieses Kontinents, die anderen religiösen Traditionen angehören, Segen bringen kann. Es ist allgemein bekannt, daß es Millionen von Asiaten gibt, die – obwohl sie nicht den christlichen Glauben teilen und keiner kirchlichen Institution angehören – trotzdem eine tiefe Liebe für Christus hegen, sich von seinem Leben und seiner Lehre begeistern lassen und sogar anerkennen, daß in seiner Person eine Begegnung von Gott und Mensch stattgefunden hat. Gandhi steht als Symbol für all jene Asiaten, die das Andenken Jesu lieben und ehren und die ihr Leben von seinem Licht und Beispiel leiten lassen.<sup>1</sup>

Das Jubiläumsjahr mit diesen asiatischen Freunden und Bewunderern Jesu zu feiern bedeutet, daß wir uns auch der Tatsache bewußt werden, daß sie ihre eigene Weise der Zeiteinteilung und Kalenderbenutzung besitzen. Während der westliche Kalender, der die Zeitrechnung mit der Geburt Christi ansetzen läßt, in Asien für weltliche Angelegenheiten benutzt wird, verläuft das wirkliche kulturelle und religiöse Leben der Menschen im Einklang mit eigenen, örtlich geprägten Zeitrechnungen und Kalendarien, so wie sie in Indien und China gelten, und in den verschiedenen Gebieten Süd- und Ostasiens, wo deren Zivilisationen einflußreich sind. Kalender können sich auf historische Ereignisse beziehen, so wie beispielsweise die Geburt Buddhas, auf die Herrschaftsjahre von Kaisern und Königen, oder auf sonstige gesellschaftliche und organisatorische Gegebenheiten abheben. Denn „zeitliche Kategorisierungen (das ‚Zeit zählen‘), nicht weniger als räumliche Klassifikationen, sind Produkte einer Kultur und verkörpern gesellschaftlichen Sinn“<sup>2</sup>.

Aus dem bisher Gesagten ist zu folgern, daß die unterschiedlichen kulturellen Zugänge zur Zeit zu respektieren sind. Deshalb darf die Feier des Jahres 2000 nicht auf der triumphalistischen Annahme fußen, daß dies die einzige geschichtsbestimmende Chronologie sei.<sup>3</sup> Die Feier des Jahres 2000 sollte keine Drohung für asiatische Menschen und ihren Sinn für Geschichte und Zeit darstellen, sondern viel eher eine Einladung, die Geburt Jesu, den Asien mit dem Herzen verehrt, fröhlich zu feiern. Außerdem stellt sie eine wichtige Gelegenheit dar, darüber nachzudenken, wo sich die in der Person und Botschaft Jesu zeigende christliche Hoffnung mit den Hoffnungen Asiens und seinen vielen Träumen treffen kann – sowohl in der Geschichte als auch in der gegenwärtigen Zeit.

## Eintausend Sonnen über den Wolken

Kein Volk könnte ohne Hoffnung überleben. Zynismus, Verzweiflung und Defätismus hätten es längst von der Erde vertilgt. Wenn einige der antiken Zivilisationen bis zum heutigen Tag ununterbrochen existiert haben, dann kann diese Tatsache nicht erklärt werden, ohne daß man den Anteil bedenkt, den eine darin machtvoll erscheinende Hoffnung spielt. Diese Hoffnung, genährt durch kulturelle und religiöse Traditionen, hat Eingang gefunden in den Ethos, die Ästhetik, die Erzählungen und die Sprichworte Asiens, die das alltägliche Leben der Menschen inspirieren. Ein solches südindisches Sprichwort lautet: „Es gibt bestimmt ein-



tausend Sonnen über den Wolken“ - dieses Sprichwort lieferte auch den Titel eines faszinierenden Buches des bekannten französischen Journalisten Dominique La Pierre.<sup>4</sup> Es ist bezeichnend, daß diese Hoffnung - wie die Lotuspflanze - ihren Ausdruck in Asien inmitten von Widrigkeit, inmitten hoffnungsloser Situationen der Armut, Unterernährung, Elend und Machtlosigkeit gefunden hat.<sup>5</sup> Genau diese Situation hat aus den asiatischen Massen ein Volk der Hoffnung und Beharrung gemacht, das von einer neuen Welt träumt und sich nach einer besseren Zukunft sehnt.

## Knospen der Hoffnung

Die Träume und Hoffnungen Asiens drücken sich auf verschiedenen Ebenen aus. Um ein paar Beispiele zu nennen: In jüngster Zeit wurden wir Zeugen, wie die Hoffnungen des indonesischen Volkes auf eine gerechte und demokratische Regierung ihrer Nation zu dramatischen Veränderungen im Land geführt haben, besonders dank der Rolle, die die Studierenden dabei gespielt haben. Auf den Philippinen wurde die lange Marcos-Diktatur, die die Ressourcen des Volkes verschlang (man denke nur an die 1700 Paar Schuhe der Imelda Marcos!), ohne das Vergießen eines Tropfens Blut beendet, durch das bloße Vertrauen und die Hoffnung des Volkes auf eine demokratische Zukunft seines Landes. Am dramatischsten allerdings war der Weg des mutigen vietnamesischen Volkes, das der stärksten Militärmacht der Welt widerstand und als Sieger hervortrat. Und gegenwärtig wird in Myanmar mit unglaublichem Mut und unter der Führung der tapferen Aung San Suu Kyi der Kampf für Demokratie und Menschenrechte ausgefochten.

Neben diesen wichtigen Ereignissen sind zahlreiche Volksbewegungen in den asiatischen Ländern zu nennen, die Fackeln der Hoffnung sind, und sie haben zu tun mit Fragen der Menschenrechte, der Würde und Rechte der Frauen, dem Umweltschutz usw.

Solche Geschichten der Hoffnung sind die Gegenmittel gegen demoralisierende Unterlegenheit und Verzweiflung durch Machtlosigkeit. In der Sprache der Bibel: Wir in Asien befinden uns andauernd Situationen gegenüber, in denen wir wie David gegen Goliath antreten. Der Stamm Davids

wird immer zahlreicher, und darin liegt die wahre Stärke Asiens und eine Zukunft voller Hoffnung.

### Der Autor

*Felix Wilfred wurde 1948 im südlichsten Distrikt Indiens geboren. Er lehrt an der theologischen Fakultät der Universität von Madras in Indien. Er befaßt sich mit Themen im Grenzgebiet von Humanwissenschaften, Soziologie und Theologie mit einem Schwerpunkt auf interdisziplinären Studien. Er war Sekretär der Theologischen Beratungskommission der Asiatischen Bischofskonferenzen und Mitglied der Internationalen Theologischen Kommission. Mitglied im Direktionskomitee von CONCILIUM. Veröffentlichungen: *From the Dusty Soil* (1995), *Beyond Settled Foundations* (1993), *Leave the Temple* (1992), *Sunset in the East?* (1991). Anschrift: University of Madras, Dept. of Christian Studies, Chepauk, Madras, Indien.*



## Das Geheimnis der Hoffnung

Angesichts all dessen müssen wir noch tiefer in das Geheimnis eindringen, das sich hinter den Träumen und Hoffnungen der Völker Asiens und der Menschheit im ganzen verbirgt. Der Mythos von Sisyphus ist das Symbol einer menschlichen Situation, die die Vergeblichkeit noch der besten menschlichen Anstrengungen bezeichnet, das Unvermeidliche zu bestehen. Und hier erkennen wir die transzendente oder besser transrationale Dimension der Hoffnung.

Hoffnung zerbricht den Rahmen der Kausalität. Wenn die Wirkungen die vorgeblichen Ursachen übertreffen und die logische Ordnung umstülpen, haben wir den Raum der Hoffnung und ihres Geheimnisses erreicht. Außerdem gibt die Geschichte selbst ein klares Zeugnis davon, wie das Allerunwahrscheinlichste die Weltbühne betritt und alle vorgefertigten Pläne über den Haufen wirft. Auch die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Physik scheinen damit in Einklang zu stehen, wenn sie das Prinzip der Unbestimmtheit postulieren, das sogar für den Bereich der materiellen Wirklichkeit Geltung besitzt.<sup>6</sup>

Die Religionen haben diese Erfahrung unter einem transzendenten Gesichtspunkt interpretiert. Hoffnung wurde der nie versinkende Horizont in ihrem Leben. Individuelle Erzählungen, wie die von Josef (Gen 37,12ff) und Daniel (Dan 6,1-29) und Visionen, wie die von Ezechiel (Ez 37,1-14) von den leblosen Gebeinen nährten eine unerschütterliche Hoffnung auf eine Zukunft, die Gott für sein Volk bereithält. In den Worten Walter Brueggemanns: „Das Alte Testament ist im tiefsten die Literatur der Hoffnung.“<sup>7</sup>

Geheimnis und Transzendenz in der Erfahrung von Hoffnung bezeugt sich auch in asiatischen Traditionen. Das Motiv des Machtlosen, der den Mächtigen überwindet, das Gute, das schließlich die Mächte des Bösen besiegt, zieht sich durch das gesamte religiöse Universum Asiens. Bei vielen asiatischen Völkern sind volkstümliche Feste, die mit von diesem Geist beseelten Mythen zusammenhängen, Grund für eine allgemeine und erneuerte Hoffnung. Solche Erzählungen und Mythen besitzen außerdem eine große Bedeutung, weil sie *Strategien des Überlebens* inmitten aller Widerstände darstellen. Besonders wichtig sind die Mythen der *Avatars* von Vishnu im Hinduismus. Avatars sind Erzählungen über einen göttlichen Eingriff zur Unterstützung der Menschen und der gesamten Schöpfung auf dem Weg zu höchster Fülle und Ganzheit. Sie geschehen, so die Bhagavad Gita, immer dann, wenn *Dharma* (Gerechtigkeit) verschwindet und *Adharma* (Ungerechtigkeit) über die Welt herrscht.<sup>8</sup> Nach hinduistischer Überzeugung ist die Jetztzeit *Kaliyuga* - eine Zeit großen Unheils, Elends, von Schmerzen und Hoffnungslosigkeit. Die Umwandlung der gegenwärtigen Verhältnisse wird von einem letzten göttlichen Eingreifen, das *Kalkin* genannt wird, erwartet. Die letzte Hoffnung, auf die sich alles hinbewegen muß, ist *Lokasamgraha*, das Wohl aller und des gesamten Kosmos.



## Drei asiatische Träume

Es ist schwierig, das weite Feld der Träume der asiatischen Völker zu beschreiben. Diese Träume unterscheiden sich je nach der individuellen sozialen Stellung, Klasse, Kaste usw. Eine allgemeine psychologische Einsicht ist, daß Träume uns einen Menschen offenbaren. Die Reichen und Mächtigen mögen großartige Träume von der Erfüllung all dessen besitzen, wofür sie arbeiten und konkurrieren. Betrachtet man aber die Träume der Armen Asiens, dann könnten uns ihre Träume wegen des sehr elementaren Charakters überraschen. In Südasien, wo um die 60% der Kinder unterernährt sind, bestünde der Traum eines Kindes wohl kaum in etwas anderem als einem Teller gefüllt mit Reis. Die Träume der Armen Asiens betreffen die grundlegenden Dinge des Lebens.

Mir scheint, daß sich am Grunde der Träume der Marginalisierten Asiens drei tiefe Erwartungen zeigen: die Macht von ihrer Verderbtheit zu befreien, die Sphäre der Freiheit auszuweiten und die Anerkennung der individuellen Verschiedenheiten, also eine Frage von Identität, Würde und Gerechtigkeit. Das Christentum wird zum geschichtlichen Subjekt einer gestaltenden Hoffnung in dem Maß, in dem es diesen drei Träumen antwortet, so wie Jesus den Träumen der marginalisierten Bewohner Palästinas seiner Zeit geantwortet hat.<sup>9</sup>

## Die Erlösung der Macht: der Dienst der Hoffnung

Man muß nicht erst Michel Foucault kennen, um zu wissen, daß Macht in jeden Lebensbereich eingegraben ist, unsere Diskurse eingeschlossen.<sup>10</sup> In Asien gehört dies zu den alltäglichen Erfahrungen. Sollte es einen allgemeinen Entwicklungstrend von *Zwang* (roher Machtausübung) hin zu *Konsens* (der allerdings nicht immer ein freier, sondern oft genug ein hergestellter und manipulierter Konsens ist!) in der Welt geben, so können wir in Asien auch eine umgekehrte Entwicklung feststellen, also eine Bewegung vom Konsens hin zu Zwang. Ich möchte damit sagen, daß auch die modernen demokratischen Mittel und Institutionen zu Instrumenten des Zwangs geworden sind. Die Masse der Menschen verlangt demgegenüber nach Befreiung von solchen Fesseln einer verderbten Macht und möchte selbst zum Architekten ihres Schicksals werden, indem sie bei den Angelegenheiten, die ihr Leben und ihre Zukunft betreffen, wirklich mitentscheiden wollen. Was sie bisher allerdings erfahren, ist Machtlosigkeit und ein wachsendes Ausgeschlossensein.

In diesem Kontext der Unzufriedenheit mit den herrschenden Mächten und einem Gefühl der Hilflosigkeit könnte das Christentum in bedeutender Weise zur *Ermutigung* der Menschen beitragen. In den Menschen wächst Hoffnung, wenn sie erkennen, daß Macht von einer *herrschaftlichen* zu einer *befähigenden* Kraft transformiert werden kann. Die Erfahrung zeigt, daß immer dann, wenn das christliche Engagement in Asien sich in Richtung auf eine Unterstützung der Menschen gegen den Mißbrauch von Macht bewegt hat, es wie ein Lichtblitz am Ende eines langen dunklen Tunnels wirkte. Und andererseits hat die Kirche immer dort, wo



sie die Sicherheit ihrer eigenen Institution über die Hoffnungen der Menschen gestellt hat, zur allgemeinen Dunkelheit noch beigetragen.

Heute, und im Widerspruch zur allgegenwärtigen Situation der Knechtschaft durch die Ausübung von unterwerfender Macht, kann das Christentum die Hoffnung der Menschen ansprechen, indem es zu einer *Kultur des gegenseitigen Dienstes*<sup>11</sup> beiträgt. Ein Verständnis von Macht als Dienst kann sich dabei nicht auf die christlichen Gemeinschaften beschränken. Überall dort, wo Macht ausgeübt wird, muß ein solches Verständnis umgesetzt werden. Es ist an der Zeit, dies in all den unterschiedlichen Lebensbereichen anzugehen.

Man kann zwei Einflüsse in Asien benennen, die Knechtschaft erzeugen: Vor allem sind es die Kräfte der Globalisierung, die dafür gesorgt haben, daß alle Menschen vor denen, die Macht und Einfluß haben, auf die Knie gezwungen werden. Macht und Geld sind die modernen Universalien, die alle geographischen, kulturellen, sprachlichen und religiösen Grenzen überschreiten. Eine zweite Quelle der Knechtschaft stellt die asiatische Tradition selbst dar, und sie ist in den verschiedenen Teilen des Kontinents recht unterschiedlich ausgeprägt. In Südasien beispielsweise stellt die Hierarchisierung der gesellschaftlichen Ordnung durch die Zuschreibung von Kasten-Identitäten eine Ursache der Knechtschaft dar. Beide Quellen der Knechtschaft, vereint in einer „heiligen Allianz“, treiben die Menschen in Verzweiflung und Ausweglosigkeit.

Das Gebet eines asiatischen Dichters verleiht den Wünschen dieser Menschen Ausdruck: „Dies ist mein Gebet zu Dir, Herr – lege Hand an die Wurzel der Armut in meinem Herzen ... Gib mir die Kraft, niemals Arme zu berauben und niemals meine Knie vor schlechter Macht zu beugen.“<sup>12</sup> Hier können Christen, mit ihrem Dienst der Hoffnung, einen wichtigen Anstoß geben.

## Die Ausweitung der Freiheit: Bewahrung der Zukunft

Die Hoffnung wächst in den asiatischen Völkern im gleichen Maß, in dem ihre Freiheit zunimmt. Hier soll Freiheit nicht als „Freiheit von“ verstanden werden, oder als die schlichte individuelle Autonomie, sondern als *Befähigung*, die Freiheit *substantiell* ermöglicht, im Unterschied zu einer formal verstandenen Freiheit.<sup>13</sup> Ohne Bildung, Nahrung, Unterkunft, Gesundheitsfürsorge und soziale Sicherheit wird es für die asiatischen Massen keine Freiheit geben. Ein Prozeß, der zur Erfüllung dieser asiatischen Träume führt, ist im Ergebnis ein Prozeß wahrer Freiheit.

Deshalb ist auch die Schaffung sozialer Chancen zur vollen Entfaltung von Gruppen und Individuen eine Sache der Herstellung von Freiheit. In diesem Sinn muß jede authentische und umfassende Entwicklung als eine Verwirklichung von Freiheit begriffen werden. Dies hat Amartya Sen, der Nobelpreisträger für Ökonomie, nachdrücklich ausgesprochen.<sup>14</sup>

Armut zwingt Individuen, Familien und Gemeinschaften zur Aufgabe ihrer Rechte: Prostitution, Kinderarbeit, Sklaverei, Handel mit menschlichen Organen und



Verstümmelung des eigenen Körpers zum Zwecke des Bettelns. Ein Leben in Würde ist inmitten der Armut nicht möglich.<sup>15</sup>

In ganz Asien gibt es in Basisgruppen engagierte Menschen und Gemeinschaften, die in ihrem mutigen Einsatz für Freiheit und Menschenrechte die Hoffnung der Menschen am Leben erhalten. Man denke zum Beispiel an die jungen Menschen, die standhaft für die Sache der Menschenrechte eintraten und deren Beschneidung Widerstand leisteten, trotz der gewaltsamen Niederschlagung auf dem T'ien-an-men-Platz durch das chinesische Regime im Juni 1989.<sup>16</sup> Christen und christliche Gemeinschaften haben bewiesen, daß sie eine Ursache der Hoffnung darstellen, wo immer sie sich für Freiheit und Menschenrechte der Marginalisierten eingesetzt haben.<sup>17</sup> Ein weiteres Beispiel ist das Engagement von Christen und christlichen Kirchen für die Sache der Demokratie in Korea.

## Gelebter Pluralismus: Die Verteidigung der Armen

Pluralität ist das Markenzeichen des Lebens in Asien, und ohne Pluralität verlöre Asien alle Hoffnung auf Zukunft. Allen asiatischen Regionen ist die Auseinandersetzung mit der „Globalisierung“ gemeinsam.<sup>18</sup> Nach Aussagen von Wissenschaftlern gehorcht die Globalisierung einem dreifachen kulturellen Veränderungsmodell: Erstens einem „clash of civilizations“, dem Zusammenprall unterschiedlicher Zivilisationen, zweitens einer Tendenz zur Uniformität, der sogenannten McDonaldisierung der Welt, und drittens einer kulturellen Hybridisierung.<sup>19</sup>

Alle drei Prozesse lassen sich in Asien feststellen. Der beherrschende allerdings ist der Prozeß der Uniformierung. Daneben lassen sich je nach Ländern und Regionen unterschiedliche traditionelle Formen der Gleichförmigmachung in Asien identifizieren. In Indien stellt beispielsweise der religiöse Nationalismus, genannt „Hindutva“, eine solche Ideologie der Uniformierung dar, die programmatisch die Tatsache der kulturellen und traditionellen Vielfalt des Landes leugnet.<sup>20</sup> Hierzu muß bemerkt werden, daß es sich dabei um ein Programm der oberen Kasten und Klassen in Übereinstimmung mit der Durchsetzung eigener Interessen handelt. Für die marginalisierten Menschen ist demgegenüber die Pluralität eine Bedingung, die ihr Leben und Überleben sichert ...

Wenn dies so ist, dann ist offensichtlich, warum eine Kirche, die auf der Seite der Armen in Asien stehen will, Pluralität fördern muß, und nicht der Versuchung eines monolithischen Verständnisses von Einheit und daraus resultierendem Handeln erliegen darf. Das Christentum wird mit anderen Worten nur dann ein Hoffnungszeichen für die marginalisierten Völker Asiens sein, wenn es die regionalen und lokalen Besonderheiten, die „Differenzen“ fördert.

Dieser letzte Punkt verdient einige Vertiefungen. Ich glaube, daß in Asien Pluralismus schlußendlich eine *Frage der Gerechtigkeit* ist. Die Bekämpfung von Pluralismus wird zuerst die Gerechtigkeit zerstören, bevor sie dann auch jede wirkliche Einheit vernichtet. Nur durch die Bejahung von „Differenzen“ werden die Armen in die Lage versetzt, sich selbst zu affirmieren. *Deshalb liegt im Pluralismus*



sowohl die Verteidigung als auch die Hoffnung der Armen gegenüber den Machthabern, die ein Programm der scheinbaren Einheit vertreten. In einer solchen Perspektive kann die hoffnunggebende Rolle der Kirche darin bestehen, eine aktive Wegbereiterin des Pluralismus zu sein. Wenn die Kirche aber selbst in einer Furcht vor allem Pluralismus befangen bleibt, wird sie unfähig, wirklich als Katalysator der Hoffnung für die Armen Asiens zu wirken.

## Eine Hoffnung begründende Praxis der Christinnen und Christen in Asien

Wir wissen, daß die Erfüllung geschichtlicher und irdischer Hoffnungen nicht im Gegensatz steht zu einer ganzheitlichen christlichen Zukunftsvision. Das Alte Testament atmet die Erwartungen des Volkes auch in bezug auf materielle Bedürfnisse und auf das Wohlergehen (vgl. Lev 26,3-13). Jesus selbst war gleichfalls sehr beschäftigt mit menschlichem Leiden und Beschwerden, materiellen Bedürfnissen und dem täglichen Brot. Auch wenn es im Neuen Testament zu einer gewissen Spiritualisierung gekommen ist, so hat diese doch niemals zur Leugnung der materiellen Bedürfnisse der Menschen geführt. Der Fokus auf den Armen in Jesu Botschaft vom Gottesreich, die unzertrennliche Einheit von Nächstenliebe und Gottesliebe, die Haltung der frühen Christen in der Frage des Privatbesitzes und die Erkenntnis des Mittelalters, daß *die Armen die Stellvertreter Christi* sind (Mt 25,31-45)<sup>21</sup> – all dies belegt die Möglichkeit eines christlichen Lebens und Lehrens, die Hoffnung unter den Armen Asiens wachzuhalten. Das Christentum gibt ihnen Leben, im gleichen Maß, wie es ihnen Hoffnung gibt, beides in der Verwirklichung der Werte des Evangeliums. Wir dürfen nicht vergessen, daß es die Armen waren, die im frühen Christentum ihre Hoffnung sahen, weil es ihnen gab, was vormals nur das Privileg der Eliten war: Freiheit, Wissen, Macht, Gemeinschaft usw.

Ein authentisches christliches Leben in Asien wäre eine Praxis der Hoffnung, die weg von Anhäufung – hin zu Leere, weg von Individualismus – hin zu hoffnungsvoller Solidarität, weg von Mißtrauen – hin zu einer bejahenden Beurteilung des Menschlichen, und schließlich weg vom Konformismus – hin zur Entwicklung von Alternativen sich bewegte. Auf diesem Weg wird die Kirche der Hoffnung Gottes für diese Welt eine konkrete Gestalt geben können.

## Schlußbemerkung

„Die Geburt eines jeden Kindes erinnert uns daran, daß Gott der Menschen noch nicht überdrüssig ist“, so schrieb der Dichter Rabindranath Tagore.<sup>22</sup> In der Geburt jenes Kindes, das die Feier des Jahres 2000 bezeichnet, feiern wir die Hoffnung Gottes für die Welt. Es ist eine Gelegenheit zur Freude für die ganze Menschheit, und deshalb würde sich jede Art von sektiererischen, triumphalistischen oder exklusivistischen Feiern nur gegen die universelle Öffnung richten, die diese Geburt bedeutet. Die Christen Asiens werden deshalb dieses Ereignis



mit all den Menschen ihres Kontinents gemeinsam feiern, die Jesus auf ganz verschiedene Weise verehren, die seine Ideale achten und sich von seinem Beispiel inspirieren lassen. Wie könnte die Feier dieses großen Jubiläums ohne sie und ihre Freude vollständig sein?

Das herannahende Jubiläum ist außerdem eine Gelegenheit für die christlichen Gemeinschaften in Asien, darüber nachzudenken, welche Art von Hoffnung sie den asiatischen Massen anbieten und welche Aufgaben dies beinhaltet. Man sollte nicht vergessen, daß 55% aller Menschen in Asien leben. Auf einer bestimmten Ebene erfordert die vor uns liegende Aufgabe die Erlösung der Macht, die Erweiterung der Freiheit und die Förderung des Pluralismus. Sie sind die Resonanz der Träume der asiatischen Massen von einer anderen Gesellschaftsordnung, die gerecht, menschlich, harmonisch und teilnahmsvoll ist. Auf einer anderen Ebene werden wir auch der tieferen und spirituellen Dimension gewahr, wenn wir verstehen, daß es die Praxis der Selbstentleerung ist, aus der Hoffnung entspringt, und daß es die Solidarität ist, die sie am Leben hält. Damit die Hoffnung wachse, ist es nötig, daß die christlichen Gemeinschaften eine positive Perspektive des Menschlichen gewinnen. Und schließlich wird es die Fähigkeit der christlichen Gemeinschaften zur Entwicklung von Alternativen sein, die eine wirkliche Begegnung zwischen den asiatischen Träumen und der christlichen Hoffnung möglich machen wird, nun, da wir an der Schwelle des Jahres 2000 stehen.

<sup>1</sup> Vgl. Gandhi, *What Jesus Means to Me*, Ahmendabad 1959; Swami Ranganathananda, *The Christ We Adore*, Kalkutta, 1996; H. Staffner, *The Significance of Jesus Christ in Asia*, Anand 1985; N.M. Thomas, *The Acknowledged Christ of Indian Renaissance*, London 1970.

<sup>2</sup> B.K. Smith, *Classifying the Universe. The Ancient Indian Varna System and the Origins of Caste*, New York/Oxford 1994, 172.

<sup>3</sup> Man sollte hier daran erinnern, daß die Chronologie der christlichen Zeitrechnung mit der Geburt Jesu als Beginn im sechsten Jahrhundert eingeführt wurde und sich einem skythischen Mönch, Dionysius Exiguus, verdankt. Auch im Westen gab es offensichtlich mehrere Kalendarien mit unterschiedlichen Bezugspunkten. Die Christen lebten lange nach dem Julischen Kalender, auch während sie einen eigenen christlichen entwickelten.

<sup>4</sup> D. La Pierre, *A Thousand Suns*, Neu-Delhi 1999.

<sup>5</sup> Der Lotus ist eine Pflanze, die von den Menschen Asiens sehr geliebt und verehrt wird. Die Tatsache, daß er aus dem schlammigen Boden unter der Wasseroberfläche herauswächst, wird als ein Symbol dafür begriffen, daß große, edle und schöne Dinge aus Mangel, Bedrängnis und Anfechtung entstehen können.

<sup>6</sup> Vgl. J.V. Narlikar, *Quantum Uncertainty and the Response of the Universe*, in: *Philosophy of Science. Perspectives from Natural and Social Sciences*, Shimla 1992, 69-76; Kamala Datta, *Determinism and Chaos in Classical and Quantum Physics*, aaO. 77-85; D.S. Chattopadhyaya, *Chance and Determinism*, aaO. 105-117.

<sup>7</sup> W. Brueggemann, *Hope within History*, Atlanta 1987, 72; ders., *Hopeful Imagination. Prophetic Voices in Exile*, Philadelphia 1988. Vgl. außerdem M. Arul Raja, *Assertion of the Periphery. Some Biblical Paradigms*, in: *Jeevadhara* 1997, 25-35.

<sup>8</sup> Bhagavad Gita IV, 7-8: Der Herr Krishna spricht zu Arjuna: „Immer, wenn die Gerechtigkeit verschwindet und die Ungerechtigkeit sich erhebt ... dann sende (erschaffe, inkarniere) ich



mich selbst“. Vgl. G. Parrinder, *Avatar and Incarnation. A Comparison of Indian and Christian Belief*, New York 1982.

<sup>9</sup> Dieser Beitrag kann sich nicht eingehend mit dem Thema der christlichen Eschatologie beschäftigen. Er kann nur einige begrenzte Überlegungen in bezug auf den gegenwärtigen asiatischen Kontext anbieten.

<sup>10</sup> H.L. Dreyfus/P. Rabinow, Michel Foucault. *Beyond Structuralism and Hermeneutics*, Chicago 1983; P. Dews, *Logics of Disintegration. Post-Structuralist Thought and the Claims of Critical Theory*, London/New York 1987.

<sup>11</sup> F. Wilfred, *Church's Commitment to the Poor in the Age of Globalization*, in: *Colloquium on Church in Asia in the 21<sup>st</sup> Century*, Manila 1998, 211–227.

<sup>12</sup> Rabindranath Tagore, *Gitanjali*, Neu-Delhi/New York 1918, Nr. 36.

<sup>13</sup> Eine ähnliche Unterscheidung zwischen materialer und formaler Freiheit trifft Enrique Dussel für das Feld der Ethik in seinem Dialog mit Diskursethik und Transzendentalpragmatik (J. Habermas, K.O. Apel), *Etica de la liberación en la edad de la globalización y de la exclusión*, Madrid, 1998.

<sup>14</sup> Vgl. Amartya Sen, *On Ethics and Economics*, Neu-Delhi 1987. Sen unterscheidet zwischen fünf Formen der Freiheit: interner, teilnehmender, transaktionaler, prozeduraler und beschützender. Vgl. auch Amartya Sen/James D. Wolfensohn, *Development: A Coin with Two Sides*, in: *The Hindu* vom 6. Mai 1999, 11.

<sup>15</sup> Vgl. Asian Human Rights Commission (Hg.), *Our Common Humanity: The Asian Charter on Human Rights*, Hong Kong, Nr. 2.4.

<sup>16</sup> Vgl. Immanuel C.Y. Hsu, *The Rise of Modern China*, Oxford/New York 1995, 927 ff.

<sup>17</sup> Vgl. *Human Rights and the Church in Asia: Thematic Report of the 1<sup>st</sup> Asian Human Rights Workshop* (Bangkok, 2.–9. August 1997), Fribourg 1997. Vgl. ebenfalls: *For all the Peoples of Asia* (Dokumente der asiatischen Bischofskonferenzen von 1970–1996), Manila 1987 und 1997.

<sup>18</sup> Für eine Bewertung der Globalisierung aus einer asiatisch-pazifischen Perspektive vgl. die Arbeit des malayischen Wissenschaftlers Chandra Muzaffar, *Globalization. The Perceptions, Experiences and Responses of the Religious Traditions and Cultural Communities in the Asia Pacific Region*, in: *Colloquium on Church in Asia in the 21<sup>st</sup> Century*, aaO. 33–43. Einen Gesamtüberblick bietet D. Cohen, *Richesse du monde, pauvreté des nations*, Paris 1997 sowie H.-P. Martin/H. Schumann, *Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand*, Reinbek 1997.

<sup>19</sup> Vgl. J. Nederveen Pieterse, *Globalization and Culture: Three Paradigms*, in: *Economic and Political Weekly*, Band XXXI, 22. Januar 1996, 1389–1393.

<sup>20</sup> Vgl. Ch. Jaffrelot, *Les nationalistes hindoues*, Paris 1993.

<sup>21</sup> Vgl. M. Mollat, *Les pauvres au moyen age*, Paris 1978.

<sup>22</sup> Rabindranath Tagore, *Stray Birds*, New York 1916, Nr. 77.

Aus dem Englischen übersetzt von Michael Krämer